

WILHELM GOETERS

* 9. Januar 1878 in Rheydt

† 17. April 1953 in Mönchengladbach

Wilhelm Gustav Goeters, tief verwurzelt in der reformierten Tradition des Niederrheins, zählt bis heute zu den bekannten Wissenschaftlern innerhalb der rheinischen Kirchengeschichte. Darüber hinaus nahm Goeters in seiner Arbeit die reformierten Kirchen Europas insgesamt in den Blick, ein Arbeitsschwerpunkt, der ihm innerhalb der reformierten Kirchenwelt auch außerhalb Deutschlands eine hohe wissenschaftliche Reputation verschaffte.

Geboren 1878 in Rheydt, wurde Goeters nach dem Studium der Evangelischen Theologie 1902 Studieninspektor des reformierten Studentenkonvikts in Halle. Dort wurde Goeters 1909 mit einer Arbeit über den reformierten Pietismus in den Niederlanden zum Lic. theol. promoviert und noch im selben Jahr zum Privatdozenten ernannt. Seit 1913 Professor für Kirchengeschichte in Bonn, unterbrach der Erste Weltkrieg seine Bonner Lehrtätigkeit. Goeters diente nahezu während des gesamten Krieges als Feldprediger und Divisionspfarrer. Nach seiner Rückkehr aus dem aktiven Dienst als hochdekoriertes Feldprediger im Jahr 1918 nahm er seine Arbeit in Bonn wieder auf und übernahm zudem die Verantwortung für das Bonner Studienhaus an der Goebenstraße.

Für Wilhelm Goeters war es selbstverständlich, dass wissenschaftliche Forschung in Kontext kirchlichen Lebens zu stehen habe. So gehörte er in den Jahren 1921 bis 1933 dem Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Bonn an und vertrat gegenüber einer liberalen Mehrheit im Presbyterium die Fraktion der »Positiven«, dabei mit seiner deutsch-nationalen Gesinnung fest auf dem Boden des biblischen Bekenntnisses stehend.

Diese deutsch-nationale Gesinnung hinderte Goeters nicht daran, mit Karl Barth in eine von hohem gegenseitigem Respekt getragene kollegiale Bezie-

hung zu treten. Die beiden machten bereits 1923 in Emden bei einer Tagung des reformierten Bundes erstmals miteinander Bekanntschaft und verloren sich seitdem nicht mehr aus den Augen. Als Vertreter der alten Bonner Fakultät war es Goeters' großes Verdienst, Ende der zwanziger Jahre die notwendige personelle wie inhaltliche Erneuerung vorangetrieben zu haben: Als im Jahr 1930 die personelle Reform der Bonner Theologischen Fakultät anstand, war es Goeters, der die Berufung Barths nach Bonn initiierte und auch eine Berufung des kirchenpolitisch streitbaren, dabei nicht unumstrittenen Neutestamentlers Karl Ludwig Schmidt befürwortete. Im Zuge der Umgestaltung der Bonner Fakultät stieg Goeters zum Ordinarius auf; nach der Konversion Erik Petersons im Jahr 1931 übernahm Goeters dessen Position als Ordinarius.

Politisch konservativ eingestellt – Wilhelm Goeters war von 1922 bis 1933 Mitglied der DNVP –, verband auch er mit der Bildung einer Reichsregierung der »Nationalen Konzentration« unter dem Reichskanzler Adolf Hitler anfangs hohe politische Erwartungen. Er erhoffte sich durch die sog. Machtergreifung eine Stärkung des konfessionell-reformierten Bewusstseins, verweigerte sich allerdings der Gleichschaltung der Bonner Fakultät 1933 entschieden. Nach anfänglicher Sympathie für die Deutschen Christen und einer Beratertätigkeit für den Reichsbischof Ludwig Müller im Jahr 1933 entfremdete sich Goeters rasch von dieser Bewegung und entwickelte Verständnis für die Anliegen der Bekennenden Kirche und ihrer Protagonisten um Karl Barth.

Im Zuge der planmäßigen Nazifizierung der Fakultät unter Dekan Emil Pfenigsdorf, der sich Goeters zu widersetzen suchte, wurde er zum 1. April 1935 nach Münster zwangsversetzt. Die offizielle Begründung seiner Strafversetzung war die Beteiligung Goeters an den »illegalen Prüfungen« für die Bekennenden Kirche, der er im Dezember 1935 schließlich auch beitreten sollte. In Münster unterstützte Goeters dann die Politik des Reichskirchenausschusses, mit der ab Ende 1935 ein Ausgleich zwischen DEK und Bekennender Kirche herbeigeführt werden sollte, blieb jedoch reformierten BK-Kräften inhaltlich wie menschlich weiterhin nahe. So nahm er als Mitglied der Prüfungsämter von westfälischer wie lippischer Kirche, aber auch als Mitglied der BK-Prüfungskommission, zugleich »legale« wie »illegale« Prüfungen vor.

Nach Schließung der Universität Münster und schweren Bombenschäden an seinem Wohnhaus übernahm Wilhelm Goeters Anfang Dezember 1944 bis Ende August 1945 als lippischer Pfarrverweser in Brake einen unbesoldeten Dienst und wurde nach Kriegsende in Bonn wieder in seine bisherige Position eingesetzt. Bis 1950 lehrte Goethers an der Bonner Fakultät und starb, kurze Zeit nach seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag, im Jahr 1953 in Mönchengladbach, bis zuletzt mit Karl Barth freundschaftlich verbunden.

Goeters zählt zu jener Generation von »positiven« Theologen, die sich, geprägt von der Überzeugung, dass theologische Wissenschaft stets eine Funktion von Kirche ist, aus nationaler Gesinnung heraus von den Umbrüchen des Jahres 1933 eine Stärkung des kirchlichen Lebens insgesamt erhofften. Die Erfahrung kirchenpolitischer Zerstörung von Theologie und Kirche in Struktur

und Inhalt öffnete ihm jedoch rasch den Weg zur Bekennenden Kirche. Zugleich ermöglichte seine tiefe Verwurzelung in reformierter Tradition es ihm, über die theologischen wie politischen Grenzen hinweg das Gespräch und den Austausch mit anderen Christen zu suchen.

Literatur

Heiner Faulenbach, Die Evangelisch-Theologische Fakultät Bonn. Sechs Jahrzehnte aus ihrer Geschichte seit 1945. Göttingen 2009.

Hermann Schürhoff-Goeters, Wilhelm Goeters (1878-1953). Aus seinem Nachlass und den Erinnerungen seiner Familie. Mönchengladbach 2007.

Hans-Georg Ulrichs, Art. Goeters, Wilhelm Gustav. In: RGG⁴ 3 (2000), 1062.

Andreas Mühling